



Abend-

Zeitung.

203.

Donnerstag, am 25. August 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

Das Schwalbennest.

(Nach der Wirklichkeit.)

Eine antekritische *) Recommandation
von Dr. Nürnberger.

Im Leben gilt's, den Muth nicht zu verlieren,
Und, stürzt der Bau der Hoffnung einmal ein,
Solider gleich ihn wieder aufzuführen,
Kurz, tüher wie der beste Bast zu seyn;
Ich weiß das wohl, — allein man kömmt in Tagen,
In denen man es doch vergessen kann,
Und oftmals packt mit ganz besondern Plagen
Ein tück'scher Dämon die Novizen an.
So hoffe' ich mich als Dichter zu pouffiren,
Und hatte mich an den Horaz gemacht,
Allein dabei nicht an das Recensiren
Und an die krit'schen Tirailleurs gedacht.
Auf einmal kam's. — Poß Blitz, das war ein Schies-

sen!
Da waren Schützen scharfer Art zu sehn,
Die mir auch nicht ein ehrlich Fleckchen ließen;
Mir wollte die Courage schier vergehn. —
Blessirt und muthlos schritt ich an das Fenster,
Und guckte dumpf in blaue Luft hinaus;
Mein finst'rer Sinn sah nichts mehr als Gespenster,
Und mit dem Dichten schien mir's gänzlich aus.
Zufällig hatte, gerad in diesen Tagen,
Ein Schwalbennest sein Nest an's Haus gebaut,
Im Schnäbelchen den Lehm herzugerragen,
Und oft hatt' ich den Fleiß'gen zugeschaut:
Jetzt aber lag der Bau, vom heft'gen Regen
Herabgestürzt, in Trümmern vor der Thür,
Und meine Schwälbchen, scheinbar sehr verlegen,
Umzwitscherten die Reste für und für;
Doch plötzlich schien ihr Muth sich zu beleben,
Sie fingen alsbald frisch zu bauen an,
Als wollten sie damit die Lehre geben:
Verzagter Dichter! schau, da rieche d'ran!
Nun, ich gesteh's, das Ding ging mir zu Herzen:
Ei, dacht' ich, laß die crit'schen Schützen seyn; —

*) Nicht antl.

Zwar fühlt' ich von dem einen Schuß noch Schmerz-

jen,
Doch fiel mir schon ein neues Plänchen ein.
Will's nämlich nicht mit dem Horaz gelingen,
Und licat der Theil des Dichterbau's im D —
So such' Virgilli Landbau nachzufingen,
Und seh' dich über Criticaster weg. —
Der neue Bau ist, trotz dem Recensiren,
Indessen auch schon ziemlich vorgerückt *),
Und ich muß ihn nur selbst recommandiren,
Eh' ihn das Recensentenvolk erblickt.

Reise nach Ischia und Capri.

(Fortsetzung.)

Wir waren mühsam auf den Windungen des
Weges hinangestiegen, als unsre Führer uns die klei-
ne weiße Einsiedelei und die Kapelle des Schutzheis-
ligen der Seeleute, das Ziel unserer beschwerlichen
Reise, zeigten, das noch einige hundert Schritte ent-
fernt, aber nur auf einem noch steilern Pfade zugäng-
lich war. Und gerade in diesem Augenblicke, wo die
Sonne so heiße Strahlen warf, daß wir nicht Lust
hatten, zu Fuße zu klettern, wollten unsere Esel nicht
weiter. Wir ersparten ihnen eine furchtbare Ladung
von Stößen und Schlägen, womit man sie eben be-
drohte, und es machte uns Spaß, als ein Treiber
den Heiligen, dessen Kapelle wir uns näherten, um
Hilfe anrief. O San Nicola, da ajuto a questi

*) Diese neue Uebersetzung der *Georgica* erscheint eben
bei Botron in Danzig. Ein zierlich Bändchen 12mo
texte en regard.

diucej! sprach er mit stehendem Tone. Wir hielten an, um dem heiligen Nicolaus Zeit zu lassen, auf die Bitte zu hören, und als sich die Esel erholt hatten, ging's hinauf zur Einsiedelei.

Zwei behaglich aussehende Franziskaner, sogenannte Einsiedler, und ein Korb voll Speisen erwarteten uns hier. Der rothe Wein, der unter dem Schutze des Heiligen wächst und seinen Namen führt, ist eine vortreffliche Erquickung nach dem Klettern. Als wir ein Labyrinth kleiner, in den Felsen gehauer Zellen besahen hatten, stiegen wir zum Telegraphen auf den Gipfel, wo eine Aussicht vor uns lag, die unter allen im Mittelmeere, auf dem Aetna ausgenommen, vielleicht die herrlichste ist. Ein dicker Nebel, der immer in den Mittagstunden in der stillen, trägen Luft, wie ein Vorhang, etwa vierzig Fuß entfernt, rings um den Gipfel hängt, hemmt anfänglich den Blick in die Ferne. Aber die Insel selbst bietet eine sehenswerthe Ansicht dar. Sie steigt in ihrem ganzen Umfange, ausgenommen gegen Morgen, höher als der Vesuv hinan, und endigt in zwei hohen Felsengipfeln, die so steil sind, daß man vom Gipfel auf die Felder und Dörfer, wie auf eine Landkarte hinabsteht. Die über die Gitter gezogenen Netze sollen der Landschaft im Sommer ein ungemein lebendiges Kolorit geben. Auch in dieser Jahreszeit aber war die Landschaft so grün, daß sie gegen die grauen Abhänge des Berges und die breiten Lavaströme abstach, die zwei bis drei Jahrhunderte früher von diesem Vulkan sich in's Meer ergossen. Wir sahen von diesem Gipfel die Sandbänke, die wie bunte Gürtel die Insel umschließen, die Wellen, die gegen das helle Gelb der Küste dunkler abstechen und weiter hinaus die tiefblaue Flut.

Als ein Nachmittagswind die Nebel zertheilt hatte, zeigten sich zuerst Procida und die nächsten Eilande, dann die Baien von Puzzuoli und Neapel, dann Capri und die kleinen nördlichen Inseln, und ehe wir unsern Standpunkt verließen, lag die ganze Küste von Monte Circeo bis Calabrien in einer Länge von 50 geographischen Meilen deutlich vor uns. Ungern trennten wir uns von diesem entzückenden Anblicke, um zum andern Ende der Insel hinabzusteigen. Unsere Esel hatten sich, zur Freude aller Betheiligten durch ihre Erfrischung in der Einsiedelei eben so sehr, als wir, gestärkt, und trugen uns so lustig hinab, daß wir glaubten, der Heilige hätte sich wirklich ihrer angenommen. Wir hatten ihm auch zu danken, daß wir glücklich über viele furcht-

bare Schluchten und gefährliche Abstürze kamen. Eine Stelle besonders muß auf jeden Reisenden einen tiefen Eindruck machen. Die Insel ist durch eine furchtbare Naturgewalt gänzlich zerrissen, und man sieht an verschiedenen Stellen Spalten, die über hundert Fuß tief sind. Der Pfad windet sich an einer Stelle hinab, wo zwei dieser gähnenden Schluchten sich kreuzen. Hohe Bäume wachsen vom Boden der tiefen Schlucht empor, und der Wanderer steht sie noch tief unter sich. Die Felsenwände über ihm haben Höhlen, welche die Wohnungen der Urbewohner gewesen seyn sollen. Einige dieser Höhlen sind noch von wild aussehenden Menschen bewohnt, die meisten aber dienen zu Vorrathskammern. Das Ganze bildet ein Gemälde, einzig in seiner Art.

Wir kamen auf einem Umwege nach Ischia, ohne etwas zu sehen, das der Erwähnung werth wäre. Auf dem Rückwege nach La Sentinella warfen wir einen Blick auf die Stufe di Casamiccia. Es sind Schwefelbäder, die in rheumatischen und andern Krankheiten sich sehr heilsam erwiesen haben. Man bedient sich hier der vulkanischen Bestandtheile des Bodens auf verschiedene Weise. Es gibt Bäder zum Eintauchen, oder man gräbt Hände und Füße in den warmen Sand, oder leitet heiße Dämpfe durch Röhren auf die leidenden Theile. Außer der für Badegäste eingerichteten Anstalt gibt es noch ein großes Spital, das die Armen aus verschiedenen milden Anstalten des Königreiches aufnimmt.

Als wir in unser Gasthaus zurückkamen, fanden wir den Hausherrn, einen avvocato, in seiner Geschäftsstube von vielen Rathbedürftigen umgeben. — Wir hatten auch Gelegenheit, zwei oder drei von seinen sechs schönen Töchtern zu sehen. Unter andern Reizen können sich die Signorina auch der kostbarsten Muster der Landestracht rühmen, und wenn die Kleider nicht etwa an einem Festtage getragen werden, legen die Mädchen sie gern vor den Neugierigen aus. Das Haus ist für Badegäste eingerichtet, welche die Insel im Sommer besuchen, und der höfliche und gebildete Wirth hat immer den meisten Zuspruch. Beim Abendessen bemerkten wir die Fortdauer einer alten Gewohnheit, worauf Horaz (Sermon. II. 2, 121.) anspielt. Die Feigen werden hier gespalten, und die angeschnittenen Seiten wieder auf einander gelegt, weshalb denn die getrocknete Frucht wie eine Doppelseige ausseht.

— Tum pensilis uva secundas
Et nux ornabat mensas, cum duplico sicu.

Am folgenden Tage verließen wir La Sentinella und gingen nach Ischia, wo wir die alte, fette Wirthin des einsamen Kaffeehauses nicht wenig erfreuten, als wir ihren gesammten Vorrath von Mocca-Kaffee und so viel Milch und Weißbrod aufzehrten, als alle Ziegen und Bäcker in der Runde nur hatten liefern können. Dieß geschah, ohne daß wir, wohl zu merken, ungebührliche Schlemmer gewesen wären, denn nichts ist auffallender in den kleinen Städten Italiens, als die dürftigen Vorräthe von guten Lebensmitteln, die sich austreiben lassen, wenn etwa drei hungrige Milordi ankommen. Diese Hungersnoth scheint aber nur in einiger Entfernung von größeren Städten zu Hause zu seyn; hier sind die Märkte reichlich versehen, und die Menschen, die man in einer Trattoria findet, sind die größten Prasser, die man sehen kann. Ein Fiedler nimmt hier oft mehr zu sich, als ein Duzend magere Bauern verzehren könnten. Wir begaben uns nun zum Hafen, wo mehre große Böde mit weißem Wein und Marmor, den Hauptstapelwaaren der Insel, beladen wurden. Nach einem langen Wortwechsel bekamen wir auch ein kleines Fahrzeug. Wir ruderten an Vivara vorüber. Diese kleine, felsige Insel hat keine zweibeinigen Bewohner, aber unzählige Kaninchen, die unter dem Schutze des großen Jägers zu Neapel stehen. Wir landeten in der kleinen Bai von Etlavarella, auf der Abendseite der Insel Procida, nahmen einen Schiffer als Wegweiser mit und wiesen die Uebrigen an, uns in Marino zu erwarten.

Procida ist eine merkwürdige Insel. Sie hat in ihrer größten Länge anderthalb Stunden, und soll doch 18.000 Bewohner haben. Wir mußten diese Angabe für wahrscheinlich genug halten, da wir auf einer Wanderung von einer Stunde durch eine ununterbrochene Reihe von Häusern kamen, von welcher mehre Seitengassen ausliefen. Die Bewohner leben von Schiffbau und Handel und sollen sehr gute Seeleute seyn. Gartenfrüchte kommen von Neapel, da hier nichts als Schiffe und Menschen hervorgebracht werden. Die Insel hat übrigens, ausser der Frauentracht, nichts sonderlich Reizendes. Nach einer kurzen Wanderung gingen wir nach Marino, dem großen Hafen der Insel, in einer halbkreisförmigen Bai, die von Schiffen und Seeleuten belebt war. Wir hielten uns hier nur so lange auf, bis ein frigitore publico uns etwas Hammelfleisch gebraten hatte, und

als unser Boot mit verschiedenen Lebensmitteln versehen war, schifften wir uns nach Capri ein.

Eine schwere Aufgabe war es, die Insel, die über 12 Stunden entfernt ist, vor Sonnenuntergang zu erreichen, aber wir boten alles auf. Es war vollkommene Windstille; der milde, blaue Himmel lag unbewegt über dem Meere, und die spiegelglatte Fläche, durchsichtig, wie die Luft, zeigte den Schatten des um das Boot spielenden Wellenschlages auf dem klaren, sandigen Grunde. Blickten wir vorwärts, so schien ein Felsen, oder eine Sandbank, oder eine vielästige Seepflanze, wiewohl tief im Meere, durch die Brechung des Lichtes der Oberfläche so nahe gerückt, als ob der Kiel des Bootes hätte anstoßen können. Als wir die Hälfte unseres Weges zurückgelegt hatten, waren wir gleichweit von den Hauptgegenständen in der Bai von Neapel entfernt. Capri's schroffe Felsen lagen vor uns; die hohen Gipfel des Epomeo, des Vesuv, und des höher ansteigenden Monte Sant' Angelo jenseit; alles nur in schattigen Umrissen sichtbar, wie in trübem Scheindaseyn, von dem Nebel, der an heißen Tagen auf dem Wasser liegt, mächtig vergrößert. Selbst in dieser frühen Jahreszeit saßen wir gern unter dem Schatten unserer Regenschirme, da die Sonne mit Hundstaggglut uns beschien. Unsere drei Ruderer hatten sich bis auf's Hemde entkleidet, und ein junger Bursche, schwarzbraun wie ein Indianer, und eben so nackt, saß kauernnd im Hintertheil des Bootes am Ruder und glich einem Pavian beinahe eben so sehr, als das kleine Bild des heiligen Josephs, das zur Beschüzung des Fahrzeuges auf dem Schiffsnabel ausgeschnitten war.

(Der Beschluß folgt.)

A n e k d o t e .

Ludwig XIV. hatte die Vermählung der Tochter des Herzogs v. Orleans mit Philipp IV. von Spanien beschlossen, und sagte, nachdem er ihr seinen Willen eröffnet hatte, zu derselben: Du siehst, liebe Nichte, daß ich, selbst wenn Du meine Tochter wärest, nicht mehr für Dich thun könnte. — Die Prinzessin, der diese Verbindung nicht sehr zusagte, und die sich immer mit der Hoffnung geschmeichelt hatte, der König werde sie mit dem Dauphin vermählen, erwiderte: „Es ist wahr, Sie hätten für Ihre Tochter nicht mehr thun können, wohl aber für Ihre Nichte, wenn Sie gewollt hätten.“

* * n * r .

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Beschluß.)

Diese deutsche Biederkeit, diese Kraft, dieser Anstand, dieses verzehrende Feuer, mußten zum höchsten Beifalle hinreißten. Wäre der hiesige Theater-Correspondent der Flora nicht gerade in Sternberg oder sonst irgendwo gewesen, so würde diese hier so beliebte Zeitschrift gewiß den Ruhm des Hrn. Kunst nach Verdienst gewürdigt haben, da sie doch sonst den Bestrebungen dieser Bühne die verdiente Anerkennung nicht entzieht. — Welch einen Genuß müßte Klingemann in der Darstellung von Heinrich dem Löwen gefunden haben, hätte er Zeuge des Triumphs seyn können, den Hr. Kunst an diesem für ihn so glorieusen Abende gefeiert hat?

Dreslau, am 4. August 1825

Dem König Heil und Ruhm! Dem König langes Leben,
Dem Gott im weisen Rath beglückend uns gegeben:

Der gestrige Tag war auch für uns ein Tag der Freude und des Frohsinnes. Das Geburtsfest des Königs wurde mit herzlich, allgemeiner Theilnahme begangen. Dabei ist es anzuerkennen, daß, die Feier des Gegenstandes würdigend, nirgend die Schranken der Sittlichkeit und Ruhe überschritten worden sind. Einen erhebenden Anblick gewährte die Gottesverehrung der hiesigen zahlreichen Garnison, Infanterie, Artillerie und Kavallerie unter freiem Himmel. Am Schlusse der Predigt wurden, unter Absingung des Liedes: „Nun danket Alle Gott,“ 101 Kanonenschüsse gelöst. Dann defilirten die Truppen, in der schönsten Haltung, an dem Kommandirenden vorüber, und begaben sich zu dem ihnen bereiteten Mittagmahle. Ueblicherweise haben auch unsere beiden politischen Zeitungen ihren metrischen Glückwunsch dargebracht.

Zur Feier des Tages wurde im Theater die Oper Titus aufgeführt, und vorher von Madame Lange ein Prolog gesprochen. Dieß gibt mir Veranlassung, Obigem meinen Bühnenbericht anzureihen. Von den Gästen, die uns seither besuchten, habe ich, mit Ausnahme Herrn Gern's d. S., keinen einer nähern Aufmerksamkeit gewürdigt. Um so mehr wird man es für keine gewöhnliche gangbare Recensenten-Lobpreisung halten, wenn ich Herrn Kott, Regisseur des k. k. Theaters an der Wien, vorzugsweise empfehle. Wir sahen den verehrten Gast bis jetzt in folgenden Rollen: als Karl, in den Räubern; als Floboardo; Baron von Wellenfeld, im Spieler; als Faust (im Klingemann'schen Trauerspiele), und als Otto von Wittelsbach. Es liegt nicht im Plane meiner Berichte, auch gestattet es der mir in diesen Blättern zugemessene Raum nicht, in die Einzelheiten der Darstellungen unseres Gastes einzugehen. Drum nur kurz folgendes. Wollte ich Hrn. Kott einen routinirten, wackern, oder gar braven Schauspieler nennen, so erzeugte ich ihm keine größere Ehre, als hundert und abermals hundert andern Akteurs. Herr Kott ist jeden Falls nach einem höhern Maßstabe zu messen, und schließt sich zweifelsohne den besseren deutschen Tragöden an. Ja, ich gestehe unumwunden, daß er mir in manchen Parthieen, namentlich als

Otto von Wittelsbach, mehr zugesagt hat, als jener große, maniervolle Bühnenheros, dessen Mängel in seinem allgemein verbreiteten Renomee verschwimmen. Herrn Kott ist es von vornherein zum Vorzuge anzurechnen, daß er eine Aeußerlichkeit hat, die ihn zum Heldendarsteller eignet. Dieser Punkt ist wesentlich, als er in der Regel gehalten wird. Wer Schauspieler oder Schauspielerin, häßlich, oder gar ungestaltet ist, kann, bei dem eminentesten Talent, keinen Anspruch auf gültigen Beifall machen. Herr Kott hat ferner ein kräftiges Organ, eine volltönende, umfassende Stimme; man hört es ihm selten oder gar nicht an, daß er einer süddeutschen Provinz angehört, welches beifällig anzuerkennen ist. Er ist Herr seiner Bewegungen und seines Spiels; man sieht, daß dem Zufalle nichts überlassen ist, kurz daß der Darsteller in den Geist seiner Rolle eingedrungen. Darum wurde seinem Spiel auch der verdiente Beifall zu Theil. Und nichts als Lob? Kein Tadel? Ich möchte mit Nein! antworten, wenn nicht allenfalls das zu bemerken wäre, daß Herr Kott, als Faust, dessen Darstellung übrigens alle Achtung gegen den Künstler erweckt, die Uebergänge von den gewaltigen Gemütherschütterungen zu der ruhigeren Betrachtung, zu dem in sich Hineingehen, nicht gänzlich gelungen. Verdient dieß aber der Sache nach schon Entschuldigung, so wird der angeregte Vorwurf schon so gut als gehoben, wenn ich anführe, daß Herr Kott, bei gleichem Verhältniß, als Otto von Wittelsbach, meisterhaft zu Werke ging. Diese Darstellung, durchweg gelungen, hatte zahlreich großartige und tiefansprechende Momente. Wahrscheinlich wird Herr Kott, der sich von hier nach Dresden begibt, noch in einigen Rollen auftreten. Mögen diese Zeilen dazu dienen, dem werthvollen Künstler, wohin er noch kommen möge, eine gebührende Aufnahme zu bewirken. — Von den werthen Unsrigen erlassen Sie mir wohl, da ich nicht gern der Mittelmäßigkeit fröhne, wenn ich Besseres zur Hand habe, einen weitläufigen Bericht.

Im Faust nenne ich, als beachtenswerth: Mad. Lange, als Käthe; Herrn Kriete, als Famulus, den er recht gerundet und einfach darb gab; Herrn Stawinsky, als Fremden, einen Virtuosen in Geberden und Gesten; wogegen Mad. Stawinsky, als Helene, nur so lange angenehm war, als sie schweigend auf dem Lager ruhte. In Otto von Wittelsbach können nur der strebsame Hr. Bunte, als Kaiser, Hr. Fischer als Friedrich v. Reuß, und Hr. Nabebl, als Graf Kellheim auf beifällige Beurtheilung Anspruch machen. Der sonst so tüchtige Hr. Clausius spielte, als Heinrich v. Andechs, zu lau, fast zerstreuet, und dessen Bruder Eckert (Hr. Kornfeld) sah aus, wie ein vor der Zeit entlassener Seminarist.

An neuen Stücken wurde aufgeführt: Der Hagschlag, Original-Lustspiel in 1 Akt, von Adalbert vom Thale; Staberls Reiseabenteuer, oder der komische enalische Bediente, Posse in zwei Aufzügen, und: Sieben Mädchen in Uniform, Vaudeville-Posse in 1 Akt, nach dem Französischen frei bearbeitet und mit bekannten Melodien versehen. Herr Angely versteht's. Es würde, wahrhaftig! Niemand sich diese Vaudeville-Posse ansehen, wenn nicht die sieben Aktrizen in die Uniform gekrochen wären. Aber es ist doch gar zu lockend, junge Damen, zum Theil recht hübsche Kinder, militairirt zu sehen. Drum war auch hier Zulauf vollauf.

(Der Beschluß folgt.)